

Die „Edmüller Zeitung“ erscheint täglich außer
Feiertagen. Bezugspreis monatlich 14.— M., bei
Vorbest. 14.— M., ohne Zustellung. Anzeigen-
preise 12 1/2 mm hoch, 50 mm breite Zeile
50.—, auswärts 1.— M. Bei Wiederholungen
entsprechend Nachlass. Tarif. Großer Rabatt
gilt aus Vollständigkeit und erhöht bei Anzeigen.
Anzeigen erscheinen gratis. Anzeigen. An-
zeigen bei gemachten. — gabehinweise.

Die „Sächsische Zeitung“ gemeldet in den Ver-
renten für Leben mit Tod erdenden Unfälle und in
ihren Be- **500 Mark Unf.**
Einwögen

Druck: Verlag Carl Bruns, Sonne in (Hust)
Vertrieb: Buchh. Nummer 6.
Telegraphen-Adresse: Bruns, Schwerte (Ru-
rland) : Dortmund 282, Hannover 217.

Mr. 34

Donnerstag, 9. Februar 1922

55. Jahrgang

So viel kann ich versichern, daß ich auch mitten im Glid in einem anhaltenden Entzagen lebe und bei aller Mühe und Arbeit sehe, daß nicht mein Wille, sondern der einer höhern Macht geschieht, deren Gedanken nicht meine Gedanken sind. Goethe.

Berlin, 8. Febr. Die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahner hat noch im Laufe der Nacht ihre Organisationen angewiesen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Auf zahlreichen Bahnhöfen haben sich bereits viele Arbeitswillige eingefunden. In Berlin hat der Vorortverkehr aufgenommen, ebenso der Fernverkehr. Die technische Nothilfe konnte bereits an verschiedenen Stellen zugeschlagen werden, da genügend Eisenbahnpersonal zur Verfügung stand. Das Reichsverkehrsministerium hat gleichfalls noch in der Nacht die einzelnen Eisenbahndirektionen über die Verhältnisse mit den Eisenbahnern in Kenntnis gesetzt. Die Wirkung im Reich ist noch nicht völlig zu übersehen, doch lauten die bisher eingetroffenen Nachrichten recht günstig, so daß in allen Bezirken mit der vollen Wiederaufnahme des Eisenbahnverkehrs heute gerechnet werden kann.

Arbeits Anforderung.

Berlin, 8. Febr. Die Zentrale des Deutschen Eisenbahnerverbandes hat die Anweisung an alle ihre Mitglieder erlassen, daß sie von Donnerstag nachmittag 2 Uhr jede Arbeit zu verrichten haben, die ihnen von der Verwaltung als ihren Fähigkeiten entsprechend aufgegeben wird.

Der Nothbetrieb.

Berlin, 8. Febr. Wie vom Reichsverkehrsministerium mitgeteilt wird, ist es durch Einstellung des Kohlebetriebes gelungen, in den letzten 24 Stunden in den Streikbezirken annähernd 2000 Güter zu fahren. Allein im Ruhrkohlenbezirk wurden in den letzten 12 Stunden 124 Kohlenzüge gefahren.

Die technische Nothilfe

hat nach dem Stand von heute morgen den Eisenbahnbetrieblingen im ganzen Reich technische Fachkräfte zur Verfügung gestellt. Führerpersonal für rund 4000 Züge, 1200 Mann Begleitpersonal und weit über 5000 Mann Personal für die Aufrechterhaltung der Betriebsverhältnisse, Stellwerke, Weichenanlagen und sonstige Hilfsarbeiter.

Neuzeitlicher Rücktritt Groeners?

Die Reichsgewerkschaft hat sich mit der von der Regierung abgegebenen Erklärung über die Grundgebälter und über das Arbeitszeittages einverstanden erklärt. Die letzte Differenz bestand in der Frage der Maßregelung. Die Reichsregierung forderte von der Regierung den Verzicht auf alle Maßregelungen. Hier setzte der Widerstand des Reichsministers Groener ein.

Das Ergebnis dieser Beratung war die Fortsetzung der Reichsgewerkschaft auf Rücktritt des Reichsministers Groener.

Berlin, 8. Febr. Es verlautet mit aller Bestimmtheit, daß auch der Reichspräsident Ebert erklärt habe, er könne nicht für eine Straffreiheit der freifahrenden Eisenbahner stimmen.

In der „Reichskrone“ tagte gestern nachmittag eine außerordentlich zahlreich besuchte Versammlung der hiesigen Eisenbahner, in der die Herren Heinemann, Schlüter und Gorkhof über die augenblickliche Lage Bericht erstatteten. Danach war bis zur Stunde der Streik von der

Leitung der Reichsgewerkschaft, entgegen anders lautenden Meldungen, noch nicht abgeblasen. Gegen 4 Uhr lief in der Versammlung nachstehendes Telegramm ein:

An sämtliche Ortsgruppen

„Die Eisenbahndirektion gibt ein Telegramm heraus, die Arbeit aufzunehmen. Angeblich sei der Bezirks-Beamtenrat wie auch die Organisationen zustimmend mitgewirkt haben. Diese Meldungen sind falsch. Wir bitten keiner anderen Meinung glauben, als der von der Meldegewerkschaft, die bei Wiederaufnahme der Arbeit auf dem Dienstwege schnell genug berichten kann.“

In dem Telegramm wurde dann weiter nachfolgende Entschliessung zur Uebermittlung an die Presse bekannt gegeben:

„Die Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten und -Anwärter hat durch Vermittelung der drei Groß-Organisationen des Direktionsbezirks Elberfeld die Eisenbahndirektion ersuchen lassen, den Reisfahrbetrieb durch die Organisationen aufnehmen zu lassen, um den schwer dar-
niederliegenden Lebensmittelverkehr in größerem Umfange auszunehmen. Die Eisenbahndirektion lehnt die Beteiligung der streikenden Reichsgewerkschaft an dieser Volksaufgabe ab, weil nach den Weisungen des Reichsverkehrsministers Groener seitens der Eisenbahndirektionen nicht verhandelt werden darf.“

Im weiteren Verlauf der Versammlung ergriff der Bezirksleiter Winkler vom Deutschen Eisenbahner-Verband das Wort, erinnerte daran, daß der D. E. V. den Streikenden durch seine wohlthätige Neutralität erhebliche Dienste geleistet und große Opfer gebracht habe und forderte zur Bildung einer Arbeitsgemeinschaft zwischen Eisenbahnbeamten und Arbeitern auf; man solle die ausgeübte Prudenz nicht ausüßeln. Auf die augenblickliche Lage näher eingehend, betonte er, daß von seiner Organisationsleitung die Meinung sei, daß er aber gleichviel die bewachte Pflichten seiner Organisation angewiesen habe, den Dienst nicht vor der diesbezüglichen Parole der Reichsgewerkschaft wieder anzutreten. Die Handwerker der hiesigen Betriebswerkstatt seien allerdings zur Verrichtung etwaiger Schäden an Betriebsmitteln aufgerufen worden.

Durch die Darlegungen aller Redner, die oft von stürmischem Beifall unterbrochen wurden, zog sich wie ein roter Faden die Befestigung des festen Willens aller Kreise, Maßregelungen der Führer der gegenwärtigen Bewegung unter seinen Umständen zuzufassen.

Im überfüllten Saale des. kathol. Vereins-
hauses fand dann gestern abend eine zweite Eisen-
bahne-versammlung statt, in der Zugführer Gort-
hold die Mitteilung machen konnte, daß der
Streik von der Reichsgewerkschaft abgeblasen und
daß bei der hiesigen Ortsleitung im Laufe des
späteren Nachmittags folgende Telegramme ein-
gegangen seien:

Stampf unter allen Umständen sofort abbrechen. Zeigt Macht der Gewerkschaft durch geschlossene Arbeitsaufnahme. Unterwegs befindliche Kurier zurücksenden. Gefängnis oder entlassene Kollegen müssen sich zum Dienstretritt melden. Vereinbarungen zwischen Reichsfängler und Reichsgewerkschaft. Streikmaßnahmen sofort zurücknehmen.

Gezeichnet:
Menne, Tieme und Scharffschwerdt".

„Nach Bekanntwerden eines von der Spitze der Reichsgewerkschaft eingegangenen Aufrufs zur Arbeit hat jeder Eisenbahnbedienstete sofort seinen Dienst und die Arbeit wieder aufzunehmen, damit der Eisenbahnbetrieb schleunigst im vollen Umfange einsezen kann. Ich erwarte strenge gewerkschaftliche Disziplin. Ich bitte alle auffälligen Grundnachungen zu unterlassen.“

Bezeichnet: M ö l e".

Von der Versammlung begaben sich die Eisenbahner sofort zu ihren Dienststellen, um sich zum Dienstantritt zu melden. Der Betrieb wird dann heute in vollem Umfange wieder aufgenommen. Soffen wir, daß unser Wirtschaftsleben für die Zukunft vor ähnlichen Erschütterungen bewahrt bleibe.

Infolge des Zusammentreffens mehrerer Umstände war im Spätkommer des vergangenen Jahres eine Verrenkerung der Lebenshaltung zu verzeichnen. Aller Wahrscheinlichkeit nach hätte sie jedoch in geregelte Bahnen sich lenken lassen, wenn nicht durch eine planmäßige Teuerungsbroschüre die Art Teuerungsbroschüre in weite Kreise der Bevölkerung hineingetragen worden wäre, die umfangreiche Angstläufe auslöste, die durch die Teuerungsbroschüre eigentlich erst recht hervorrief, die ihrerseits wieder zu einem Steigen der Indexzahlen in weit höherem Maße führte, als es bei ruhigerem Fortgang der Dinge geschehen wäre. Die Angst vor der Teuerung wurde in erheblichem Maße die Ursache für die Teuerung selbst.

Neben dieser Beobachtung hat sich in der letzten Zeit noch eine weitere machen lassen, nämlich die, daß jede Erhöhung des Lohnes, die über ein bestimmtes Maß hinaus erfolgt, letzten Endes nur in schnellem Kreislauf auf die Lohnempfänger selbst trifft. Die durch Lohnerhöhungen, denen eine Mehrerzeugung nicht entspricht, entstehende Verwertung eines Produktes wirkt sich bei fortwährendem Verarbeitungsprozeß immer weiter ungefähr im Quadrat der Entfernung aus. Zurzeit stehen wir mitten in dieser Entwicklung, die noch beschleunigt wird durch die trübten, vor uns liegenden wirtschaftlichen u. ansehnspolitischen Aussichten. Anstatt aus den Fesseln der letzten Lohnzu lernen und nur Lohnforderungen aufzustellen, die den gegebenen Verhältnissen angepaßt sind, scheuen bestimmte Stellen auch jetzt wieder nur nach rein agitatorkischen Erwägungen handeln zu wollen. Als Mittel zum Zweck muß ihnen die auf Druck der Entente demnächst erfolgende Erhöhung der Brotpreise dienen, die nach den Berechnungen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes bei einem wöchentlichen Verbrauch von 2 Kilogramm und einem bisherigen Preis von 7,50 Mark je Brot zwar nur eine wöchentliche Mehrausgabe von 6,62 Mark bedeutet, die aber zu Lohnforderungen in einem unverhältnismäßig viel höheren Ausmaße benutzt werden soll.

Diese Art Lohnpolitik kann unmöglich zu einem guten Ende führen, zumal wenn man sich vergegenwärtigt, daß wir in Zukunft nicht mehr wie bisher aus dem Bestand des Volksevermögens schöpfen können, da dieses durch Reparationsverpflichtungen an die Entente, die kommenden steuerlichen Maßnahmen usw. bei gleichzeitigem Stilllegen der Notenpresse derartig in Anspruch genommen wird, daß ein Mehr unmöglich ist. Wir müssen in bewußter Abkehr von der bisherigen Lohnpolitik dahin streben, erhöhte Lohnforderungen durch erhöhte Leistungen aufzubringen. Höhere Löhne, von denen der Lohnempfänger wirklich etwas hat, können auf die Dauer nur durch höhere Produktion aufgebracht werden. Sobald auf den Kopf der Bevölkerung ein höherer Anteil der Erzeugung kommt, wird die Jagd nach den jetzt nur in verhältnismäßig geringfügigen Mengen vorhandenen Erzeugnissen verringert; damit tritt eine Preisentlastung ganz von selbst ein. Um diesen Zeitpunkt möglichst bald herbeizuführen, muß eine vernünftige Lohnpolitik darauf Wert legen, Lohnverhältnissen mit Erhöhungen der Arbeitsleistung zu verbinden. Hier sind verschiedene Wege möglich: erinnert sei nur an die Einführung von Mindestleistungen, von Leistungsprämien, Anwartschaft usw. Zu verknüpfen wären damit Maßnahmen, die den wirklich bedürftigen Lohnempfänger, in erster Linie also den Familienvater, vor dem besser gestellten Arbeitskollegen, dem Ledigen, bevorzugen. Dazu gehört vor allen Dingen die Veranschönerung der Spanne des Lohnes zwischen

jugendlichen und älteren Arbeitern, eine größere Unterschiedlichkeit in der Entlohnung von Gelehrten und Ungelernten (die, nebenbei bemerkt, auch noch für die Erzeugung von Qualitätsarbeit von Bedeutung ist), die Einführung bezw. der Ausbau des sozialen Lohnes usw.

Ob es in den heutigen Zeiten möglich sein wird, dem Standpunkt der Vernunft Geltung zu verschaffen, erscheint fraglich. Die ihn vertreten, erwerben sich aber auf jeden Fall ein außerordentliches Verdienst.

Am 1. Februar ds. Js. trat ein neuer Deutscher Eisenbahn-Gütertarif in Kraft, der einschneidende Veränderungen im Güterverkehr der Reichseisenbahn bringt. Die wichtigsten Veränderungen seien nachfolgend kurz wiedergegeben:

Im Wagenladungsverkehr werden die Säge der Hauptklassen künftig nur noch bei 15 Tonnen Mindestgewicht angewendet; es entfällt daher die M. A. (Bergschmitts der Glitter, für die die Hauptklassen bereits bei 10 Tonnen Mindestgewicht gewährt werden). Für 10-Tonnen-Ladungen wird eine besondere Nebentklasse geschaffen, deren Säge in der Mitte zwischen denen der Hauptklasse für 15 Tonnen und der bisherigen Nebentklasse zu 5 Tonnen liegt, so daß künftig zu jeder Hauptklasse je eine Nebentklasse zu 10 und 5 Tonnen vorhanden ist, wobei für die Hauptklassen D und E die Nebentklassen wie bisher gemeinsam sind.

Für die Beförderung von Wagenladungsgütern in bedeckten Wagen wird künftig in allen Fällen ein Frachtaufschlag von 10 Prozent erhoben, das Hezeldemiss 2 der Güter, die bisher von diesem Zuschlag befreit waren, wird daher aufgehoben. Dieser 10prozentige Zuschlag wird nunmehr auch bei Wagenladungen aus dem Auslande berechnet.

Aus der Liste der sperrigen Güter entfallen eine Anzahl von Gütern, wenn sie in bestimmten, gereinigtem und ineinandergewiegenen Zustande angeliefert werden. Dagegen werden mit dem Sperrigkeitszuschlag neu belegt: Fahrzeugen und Rahmen, Gießkannen und Öfen. Die Beförderungserleichterung für Butter und Margarine in der Zeit vom 1. April bis 30. September (eigentümliche Beförderung zu Frachtschüssen) wird aufgehoben. Die Anweisungen des Abenders bei Ablieferungsbinderem sind künftig ebenfalls gebührenpflichtig. Die Gebühren sind von 6—50 Mark festgesetzt worden.

Die Frachtsätze wurden ab 1. Februar durchschnittlich um 30 Prozent erhöht, in gleicher Weise tritt dies bei den Nebengebühren ein. Hierbei werden die seit 1. Dezember 1920 eingetretene Frachterhöhungen organismisch in die Tarife eingearbeitet, dergestalt, daß eine schärfere Staffelung der Frachtsätze je nach den Tarifklassen und Entfernungen eintritt. Darüber berichteten wir bereits.

Nach den Berichten, die die preussischen Handelskammern über den Geschäftsgang von Handel und Industrie dem Handelsministerium erstattet haben, hat sich bei geringen Schwankungen ihrer Ververtung im Auslande die Entwertung der Mark im inneren Verkehr unaufhaltsam fortgesetzt. Die starke Vervietung der Lebenshaltung, die theils schon eingetreten ist, theils nach Wegfall der Verviältigung des Brotes durch das Reich eintreten muß, die Erhöhung von Löhnen und Verviältigungskaltern, die Vervietung von Post- und Frachtstarifen und die Erhöhung und beschleunigte Eingiehung der Steuern verhalf Mitte Januar einer Verviältigung der Lane zum Durchbruch, die im Gegenseß zu der früher weit verbreitet gewesenen Erwartung eines Preisrückganges auf fast allen Gebieten mit einem weiteren Anziehen aller Preise rechnete. Infolgedessen gaben in

vielen Geschäftszweigen die Käufer die bis dahin geübte Zurückhaltung auf; in wichtigen Zweigen der Metall- und Textilindustrie gingen wieder neue Aufträge in höherem Maße ein. In anderen Zweigen läßt die Befürchtung, daß die Kaufkraft des Publikums nicht den Preisen werde folgen können, die Zurückhaltung andauern. Diese Befürchtung wird durch die jüngsten Erfahrungen des Einzelhandels begründet, der trotz großer Anstrengungen, die mit Inventarverkäufen, Weißen Wochen usw. gemacht wurden, seine Umsätze nicht entsprechend der Geldumwertung steigern konnte. Bezeichnend war für den Verichtsabschnitt ferner die Verkehrsstörung. Zwar ist die Wagenstellung besser geworden. Sie war aber noch ungleich, und durch Verstopfung von Bahnhöfen, Verkehrsperren auf wichtigsten Strecken usw. litt der Verkehr nicht weniger. Teilschleis der Eisenbahnen Ende Dezember und Anfang Januar haben unverhältnismäßigen Schaden angerichtet. Wie schlimm mögen die Schäden des jetzigen Streiks erst sein. Der Schiffahrtverkehr fiel in der zweiten Monatshälfte gänzlich aus. Die Verkehrsstörung hatte Vertriebsstörungen zur Folge, die ihrerseits zur Nichtbelieferung von Abnehmerwerken führten und diese gleichfalls zu Betriebsstörungen nötigten. Eine fast völlige Vorratslosigkeit, besonders in Bezug auf Kohle, gab selbst kurzfristigen Störungen große Bedeutung.

Polnisch-Oberschlesien.

Die Vorbereitungen für die Übernahme der Verwaltung.

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen dürften voraussichtlich Ende Februar bei der feierlichen Unterzeichnung des Vertrags den Charakter der Ratifizierung vorliegen. Nach Austausch der Ratifikationsurkunden beginnen dann die im Vertrag bestimmten Fristen zu laufen. Danach müssen die polnischen Behörden im Laufe eines Monats die Verwaltung des an Polen abgetretenen Gebietes übernehmen. Die Polen haben inzwischen umfangreiche Vorbereitungen für diese Übernahme der Verwaltung getroffen.

Durch Beschluß des Warschauer Kabinetts ist in Warschau ein Departement für oberpolnische Angelegenheiten eingerichtet worden, das in eine Abteilung für Verwaltung und eine Abteilung für Handels- und Industrieangelegenheiten zerfällt. Das bisherige Oberdepartement Warschau wird durch ein Oberdepartement in Katowice ersetzt. Ferner beabsichtigen die Polen, in Katowice, Königshütte, Ruda und Ratibitz Bergverwalter einzurichten.

Von polnischer Seite sind umfassende Pläne in Bezug auf den Ausbau von Wasserstraßen in Vorbereitung, zu denen man bis zu 60 v. H. ausländisches Kapital heranziehen will. Die deutsche Sozialgesetzgebung, so zum Beispiel das Betriebsrätegesetz, soll im polnischen Verordnungsblatt veröffentlicht werden. Ferner ist die Gründung eines allgemeinen Krankenkassenverbandes geplant.

Große Schwierigkeiten bereitet den Polen die Übernahme der Justizverwaltung. Hier ist nämlich ein sehr starker Richteremangel zu spüren, da sich sehr deutliche Richter bereit erklärt hat, weiter im abgetretenen Gebiet zu amtieren. Es sollen 60 Richter aus Königsberg, 20 aus Posen und Pommern nach Oberschlesien versetzt werden. Im übrigen wollen die Polen das Justizsystem in der Rechtspflege ausbauen. In Polnisch-Oberschlesien werden drei Landgerichte eingerichtet, ferner ein Oberlandesgericht in Katowice.

Martin Salander.

Roman von Gottfried Keller.

18)

(Nachdruck verboten).

Aber wiederholt unterbrach er sein Vespertisch. Wie kann das Weib sich herausnehmen, ihn kurzweg mit Wohlwund anzureden, ohne Herr, und ihn zu lästern, wie einen Knecht oder Lumpenfamulus! Am meisten beschämte ihn das mit den Kindern. Hatte er denn etwas Unschickliches gesagt, was sie nicht hören durften? Gar nicht! Er hatte eher schöne, erhebende Worte gesprochen, wenn sie auch nicht dazwischen waren. Hatte doch Salander geschimpft, dem würde er den Rechtsstandpunkt erläutern haben; aber er hat weise geschwiegen.

Wohlwunds Jähle war durch die Frau entschieden gestört, und er packte zusammen, doch schlug er einen anderen Weg ein, als die Salander-Leute gegangen.

Diese stiegen wieder in die Höhe und sprachen einige Minuten nichts, bis Martin über die kurze Rede seiner Frau lachen mußte.

„Du hast ihn doch behandelt!“ sagte er zu ihr, „wie zum Teufel geräthst du auf den Einfall, per Wohlwund und per Ihr mit ihm zu reden.“

„Ich denke, man spricht so mit den Sträflingen in den Zuchthäusern; in meinen Augen ist er aber nichts Besseres.“

Sie schien indessen durch den Vorfall ein klein wenig erhitzt zu sein; auch Martin lachte abermals, als er beobachtete, wie schlau der Konflikt die Harthäuter vermindert, um tief im Walde seinen Weiser zu finden. Nach einigem Schwelgen, als die Frau Raum bekam, ihm zur Seite zu gehen, ergriff er wieder das Wort.

mit einer Mitteilung, die als oberster Verwaltungsgerichtshof für Oberschlesien fungiert. Einmalig ist die Einrichtung der Amtsvorsteher abgefaßt worden. Mehrere Gemeinden werden unter einem Distriktskommissar zusammengefaßt, der jedoch nicht gewählt, sondern vom Wojwoden ernannt wird. Bezüglich des Polizeiwesens soll Schließen eine allgemeine Wojwodschaftspolizei erhalten. Dagegen soll die bewährte kommunalpolizeiliche Überall abgebaut werden.

Ueber Deutschlands Einstellung zu Polnisch-Oberschlesien kann zunächst mitgeteilt werden, daß die Reichsregierung in Katowice ein deutsches Konsulat errichten dürfte.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, den 9. Februar.

Der westfälische Arbeitsmarkt. Das anhaltende Frostwetter hat auf die Entwicklung des Arbeitsmarktes in Westfalen und Lippe stellenweise eine ungünstige Einwirkung geübt. Erbs-, Kartoffel- und sonstige Außenarbeiten mußten vielfach eingestellt werden, wodurch wiederum eine große Anzahl hauptsächlich ungelerneter Arbeitskräfte beschäftigungslos wurde. Auch Bauarbeiter fanden stellenweise zur Entlassung. Im die bestehende oder zu erwartende Arbeitslosigkeit im Baugewerbe während der winterlichen Arbeitszeit beheben oder verkleinern zu können, sind nach Genehmigung durch die zuständigen ministeriellen Stellen die bekannt gegebenen Maßnahmen in die Wege geleitet worden, daß während der Frost- und Regenperiode des Winters aus Mitteln der produktiven Gewerkschaften für die Aufnahme von Arbeitslosen in Wohn- und Bürogebäuden gewährt werden.

Wann Wohnungen? Warum werden so wenige Wohnungen gebaut? Weil vielen die Vergünstigung, die in der Landesverordnung über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel vom 6. Januar 1921 enthalten ist, nicht bekannt zu sein scheint. § 27 dieser Verordnung besagt, daß die Wohnungen, die nach dem 1. Februar 1921 neu zu bauen sind, der Zwangsverwaltung nicht unterliegen, daß man über diese also frei verfügen und die Mietpreisbildung rentabel bemessen kann. Diese Vergünstigung wird, weil sie nicht besonders hervorgehoben ist und weil viele die Menge der Paragrafen von Verordnungen nicht genau durchlesen, der Öffentlichkeit zweifellos entgangen oder nicht so recht zum Bewußtsein gekommen sein. Der § 27 der besagten Verordnung bringt aber ganz wesentliche Erleichterungen für alle Bauherren, die sich bisher durch die Zwangsbestimmungen vom Bau abhalten ließen.

Keine Verdrängung! In der Wohnbewegung in der märkischen Metallindustrie erfahren wir, daß die gestern nachmittag in Dortmund geführten Einigungsverhandlungen vor dem Reichs- und Staatskommissar kein Ergebnis gebracht haben.

Wendung von Germania-Marken. Die Briefmarken zu 14 Mark ist jetzt die meistgegriffene. Man braucht sie vor allem zu Postkarten im Fernverkehr und zu Briefen im Ortsverkehr. An gleicher Stelle steht die zu 75 Pf. für Postkarten im Ortsverkehr. Um den Bedarf an den beiden Marken zu decken, stellt die Reichsdruckerei die beiden Marken in Vogenform bis zur Herstellung dieser Marke in den neuen Marken noch mit dem Germania-Bild auf dem neuen Wasserzeichenpapier mit dem Waffelmuster her. Aber auch diese Marken werden erst in etwa drei Wochen an die Postanstalten versandt werden. Bei einem Mangel

an den beiden Marken müssen also bis dahin die Postgebühren durch mehrere andere Werte gedeckt werden. Vor allem sollen dabei die beträchtlichen Vorräte der älteren Ausgaben verwendet werden.

Polstischule. Der Maas-Abend von Art. Dubois findet, wie gewöhnlich, am Donnerstag Abend statt. — Der Studientrat Friederich ist heute, Donnerstag, wegen Erkrankung verhindert, den Lehrgang im „Deutschen“ abzuhalten.

Eine Erhöhung der Gebühren für Zeugen und Sachverständige steht ein Gesetzentwurf betr. die Abänderung der Gebührenordnung vor, der dem Reichstag zugegangen ist. Der Entwurf sieht eine Erhöhung der Zeugengebühren auf 1 Mark bis zu 8 Mark und der Sachverständigengebühren auf 15 Mark, bei besonders schwierigen Leistungen auf 30 Mark vor. Die Kilometergelder werden von 25 auf 50 Pfennige heraufgesetzt. Der durch Abwesenheit vom Aufenthaltsort erwachsene Aufwand wird auf 40 Mark für den Tag festgesetzt und für jedes außerhalb genommene Nachtquartier 12 Mark gezahlt. Diese beiden Sätze werden nicht erhöht. Nur sieht der Entwurf bezüglich der letzten Vergütung einen Ausnahmefall von 20 Mark vor. Die bislang gewährten Feuerungsbeihilfen zu den Zeugen- und Sachverständigengebühren werden aufgehoben. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß sich das empfiehlt, da mit einem Abbau der Gebührensätze auf absehbare Zeit nicht zu rechnen sei.

Überamergauer Passionsspiele. Ueber die heute im fath. Vereinshaus beginnenden Überamergauer Passionsspiele (Leitung: Kurt und Hermann) lesen wir im „Paderborner Anzeiger“ u. a.:

„Was die Direktion Hermanns u. Kurt hier darbietet, darf dem Publikum zum Besuche empfohlen werden. In Würdigung der Schwierigkeiten, die hier zu bewältigen sind, darf man auch von einer reichen Ausstattung sprechen. Die Vorstellungen erfolgen auf einer eigenen doppelten Festspielbühne der Mündener Firma Wiesengrund. Die Volksbühne erscheint erheblich erweitert. Der Aufbau der Szenen erscheint im Stil der damaligen Zeit. Prachtvoll wirkt der Bild auf den Hintergrund der Bühne, der in orientalischem Farbenpracht uns Jerusalem zeigt. Die beiden Massenfiguren beim Einzug Christi in Jerusalem und vor dem Hause des Pilatus sind unbedingt wirksam. Von den Bildern ist die Abendmahlsszene die künstlerisch wertvollste. Aber auch mit den übrigen Bildern legt der Spielleiter Hans Kurt Ehre ein. Sie lassen durchweg, darf man sagen, weder den Ernst noch den richtigen Sinn vermissen. Unter den Darstellern und Darstellerinnen befinden sich eine Reihe sehr guter Kräfte. Der Christusdarsteller umgibt die erhabene Figur mit Hobeit und Innigkeit. In Wort und Spiel erzielt der Darsteller große Wirkung. Sehr charakteristisch wird der Judas dargestellt, in seiner Leistung von hohem dramatischem Gehalt. Die Apostel finden durchweg würdige Vertreter. Eine gute Leistung bildet der Darsteller des Kaiphas, wie überhaupt man das Spiel aller beim hohen Rat beteiligten nur loben darf. Auch der mit gutem Temperament gegebene Pilatus hinterließ eine tiefergehende Wirkung. Von den Frauenrollen interessiert am meisten natürlich die Maria. Die Rolle lag in guter Hand und wurde recht ergreifend vorgeführt. Auch die übrigen auftretenden Frauen wurden durchgehend wirksam dargestellt. Besonders Erwähnung verdient noch die kostümliche Ausstattung, der man nachrühmen muß, daß sie sowohl reich wie prächtig ist und auch in

historischer Treue erscheint.“ — Wir machen noch darauf aufmerksam, daß es sich um kein Kino handelt, sondern daß es nur handelnde, sprechende Personen auf der Bühne gibt.

Umtausch der Heberbrudermarken. Die Umtauschfrist für die seit dem 20. Januar außer Kurs gesetzten Heberbrudermarken zu 1, 2, 3, 5 und 10 Mark, die sich noch in den Händen des Publikums befinden, ist über den 31. Januar hinaus bis Ende Februar verlängert worden.

Eine Wirtschaftszentrale für das westdeutsche Handwerk. Die Spitzenorganisationen der gewerblichen Genossenschaften in den Bezirken der zwölf westdeutschen Handwerkskammern haben beschlossen, eine Wirtschaftszentrale für das westdeutsche Handwerk mit dem Sitz in Düsseldorf zu errichten. Hauptaufgabe der neuen Organisation ist die Vertretung des Handwerks an den Wiederaufbauarbeiten.

Porträtvereinigungen. Die für heute und morgen angeordneten Schauspiele der Pfadfindersleute müssen leider auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden.

Beschränkte Beitragsrückzahlung bei Heirat. Einen Anspruch auf Erstattung der Hälfte der Beiträge zur Angestelltenversicherung haben weibliche Versicherte, wenn sie infolge ihrer Verheiratung aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung ausscheiden. Dies gilt aber nur dann, wenn die Wartezeit abgelaufen ist. Nach einer neuen Entscheidung des Oberlandesgerichts ist dieser Anspruch aber nicht gegeben, wenn die Versicherte vor dem Inkrafttreten des Reichsversicherungs vom 1. Mai 1920 aus einer versicherungsfreien Beschäftigung ausgeschieden ist, weil sie die damalige Gehaltsbegrenzung von 7000 Mark überschritten hatte. In dem betreffenden Falle waren 80 Pflichtbeiträge und zwei freiwillige bis zum März 1920 entrichtet worden. Seit dem 1. Februar 1920 hatte der Jahresarbeitsverdienst 7500 Mark betragen. Der Reichtumsausgleich Berlin, wie das Oberlandesgericht wies den Anspruch zurück. Die Erhöhung der Gehaltsbegrenzung wäre erst später erfolgt, so daß sie keine Wirkung mehr auf diesen Fall gehabt hätte.

Pflanzte Nussbäume! Der Umstand, daß das Holz des Nussbaums nicht nur für Möbelfabrikation, sondern auch für Gewerkschaften verwendbar ist, hat vielen Nussbäumen während des Krieges das Leben gekostet. Alle Nussbäume waren ja einfach beschlagnahmt. Es ist jetzt Zeit, die Lücken wieder auszufüllen. Wir haben Elfenbeinbäume verloren, das uns bisher einen großen Teil unserer Masse und auch des Nussbaumholzes lieferte. Die Anpflanzung wird also lohnen, ganz abgesehen davon, daß der stattliche Baum das Landschaftsbild verschönert.

Feuerlärm heute früh gegen 4 1/2 Uhr unsere Bürgerstadt aus tiefem Schlummer. In einem über dem Badstube der Gutschloßstraße gelegenen Lagerraum war aus bisher noch nicht aufgeklimmter Ursache Feuer ausgebrochen, welches an dort lagernden Brettern usw. reiche Nahrung fand. Von Eisenbahnen wurde das

Bub oder Mädel

Das ist gleich — beide müssen frühzeitig an die Zahel-Haar-Blöße gewöhnt werden. Die regelmäßige Anwendung von Zahel läßt es gar nicht erst zur Bildung von Schuppen und Schindeln kommen, das Haar bleibt weich, glänzend und lockt. Zahel ist in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und bei den Friseurinnen zu haben.

und bei den Friseurinnen zu haben.

„Gut! Diese nannte man früher Oberämter, noch früher Vogteien, ehemals Herrschaften und „Griffchaften“, eine solche nannte er, mit dem Zeigefinger einen bedeutenden Teil des Horizonts entlang fahrend. Die geschichtlichen Erinnerungen wachten auf und schlössen sich aneinander, bis die Gegenwart daraus hervorging, und alles schien ihm das sichtbare Land noch mehr zu verklären.“

„Die neue Welt jenseits des Meeres“, sagte er zur Frau, nachdem die Kinder wieder weggegangen, „ist wohl schön und lustig für Menschen ausgelebt und ausgekostet. Alles wird von vorn angefangen, die Leute sind sich gleichgültig, nur das Abenteuer des Werdens hält sie zusammen; denn sie haben keine gemeinsame Vergangenheit und keine Gräber der Vorfahren. So lange ich aber das Ganze unserer Volkswirtschaft auf dem alten Boden haben kann, wo meine Sprache seit fünfzehnhundert Jahren erschallt, will ich dazu gehören, wenn ich es irgend machen kann! Ich ginge doch ungern wieder fort!“

„Im Himmels willen, wie kommst du darauf?“ rief Marie Salander erschrocken.

„Ich meine nur so eben darum!“ versetzte er möglichst gleichgültig, um zu verbergen, daß er just eine erste Andeutung des Entschlusses gewagt hatte, der in ihm aufdämmerte, ehe der Abend des zweiten Tages seiner Heimkehr da war.

Wochen auf Wochen vergingen, ohne daß Wohlwunds Prozeß einen Schritt vorwärts rückte; er kochte große und kleine Gläubiger so zu bereben und zu verwirren, daß sie nicht schlüssig werden konnten und schon war annehmen, daß das Jahr ohne Entscheidung ablaufen werde. Von alledem war Salander mit seiner Anweisung aus geschlossen, welche angerechneten Wohlwund sich be-

harlich weigerte. Es ging allerdings aus seinen Büchern hervor, daß er mit der Antikontingentsbank in Verkehr gestanden und von Zeit zu Zeit Wertsendungen in Wechseln erhalten, die er stets weiter begeben haben wollte. Aus Rio de Janeiro war, wie die Sachen dort standen, zur Zeit kein Aufschluß erhältlich, und in Münsterburg weigerte sich nicht nur Wohlwund, sondern auch die Masse, Salanders Ansprüche zuzulassen.

Sein Anwalt glaubte, er würde am besten tun, die Reise nach Brasilien rasch nochmals zu unternehmen, um selbst an Ort und Stelle das Mögliche zu veranlassen, wobei ja die Kosten nicht im Verhältnisse zu dem großen Verluste ständen und durch gelegentliches Geschäft mehr als eingebracht werden könnten.

Diese Andeutungen reichten hin, den schon erwachten Gedanken festzumachen, das Glück auf neue zu versuchen. Wenn er von dem Vermögensverlust, der ihm geblieben, das Gut seiner Frau auswich und sicherstellte, so konnte er mit dem übrigen und beim jetzigen Stande des Handelsverkehrs wohl wagen, die kürzlich abgebrochenen Verbindungen wieder aufzunehmen. Er getraute sich, das Verlorene in weit kürzerer Zeit einzubringen und überdies der Familie ihren regelmäßigen Unterhalt zukommen zu lassen.

Also bereitete er im stillen alles vor, erhielt auch von verschiedenen Häusern sogleich nützliche Anerbietungen, mietete für Frau und Kinder, aber eigentlich für sich selbst mit einer bescheidenen aber entbehrlichen Wohnung und machte sich schließlich daran, der guten Marie die Sachlage zu eröffnen.

(Fortsetzung folgt).

Gedenket

Feuer zuerst bemerkt, welche dem inzwischen bereits weise gerichtet hat die später benannte Schwere auf der Jahr befestigt.

Wichtig! Der von der Frau der Krankenpflege 8 Uhr beim Wirt Land, wo häufig nicht zu haben ist. Verlegen durch werden. Es ist ein junges Mädchen entgehen lassen. richtet, daß er zu endet ist. Zum pier und Pfeiff!

Genen, buben. In einem hiesigen Stalle gestohlen haben dabei was Hofe stehenden von dem durch te: Landwirt Pferdlichehaber schlenig das der Dunkelheit bis jetzt nicht

Schäden, bruch wurde mann Overkam erbenfien Teil Waren in groß des Diebstahls aus Wännen a ret, der dort Straßammer, antworten hat Diebstahl und gegen ihn erka ist der Angell geben 15 Mark auf eine Gefä beamtigt war strafen 2 Zabi

Ru Dortmund, einem Hofe a frau Antonie trümmern Verbach, die in der Chem

Dortmund brecher hol allen Geschä und unndig macht. Nach schreien von Prüchstraße tionspaten Vom Melekt rohre, aus der Lämner Hobeitstra

Anglage, li Einem aus Schlachthof bewachter V Auch der öf beimgefuht Verchiedene wendet.

Sagen, untren auf dem S gekommen. darunter e feren haben Reches w Verdienst u dracht nach verschoben.

der Staat Mark. D weitere V reien solle

Witten Alexander explodier Trodenhof gertrümm viele Ren chen fam

Wagen l legungen verbunde weise nie

Fals Gldr auf dem wte ein

Gedenket der hungernden Vögel!

Feuer zuerst bemerkt und die Werksangehörigen sowie die Feuerwehr des Mittelwerkes benachrichtigt, welche dem verheerenden Element, welches inzwischen bereits das Dach des Gebäudes teilweise zerstört hatte, mächtig zu Leibe ging. Als die später benachrichtigte Freiwillige Feuerwehr Schwerte auf der Brandstätte eintraf, war die Gefahr beseitigt.

Wittgen, 8. Febr. Krankenpflege. Der von der Frauenhilfe veranstaltete Kursus in der Krankenpflege soll heute Abend pünktlich um 8 Uhr beim Wirt Grabe beginnen. Gerade fürs Land, wo häufig im Augenblick ärztliche Hilfe nicht zu haben ist, ist solch ein Kursus von großer Wichtigkeit. Wie oft dann da einem Kranken oder Verletzten durch verständige Handgriffe geholfen werden. Es sollte sich deshalb keine Frau und kein junges Mädchen, die Gelegenheit, zu lernen, entgehen lassen. Der Kursus wird so eingerichtet, daß er zu Beginn der Frühjahrsarbeit beendet ist. Zum Aufzeichnen von Notizen ist Papier und Bleistift mitzubringen.

Heunen, 8. Febr. Hebräer. Spitzbuben. In der Nacht zum Montag wurde einem hiesigen Landwirt ein Pferd aus dem Stall gestohlen. Gerade als die beiden Spitzbuben dabei waren, das Tier in einen auf dem Hofe stehenden Wagen einzuspannen, wurden sie von dem durch das entstandene Geräusch erwachten Landwirt überrascht, worauf die beiden Pferdebesitzer ihre Beute im Stich ließen und schleunigst das Weite suchten. Leider sind sie in der Dunkelheit unerkannt entkommen und auch bis jetzt nicht ermittelt worden.

Schäfers, 8. Febr. Ein schwerer Einbruch wurde Mitte Dezember bei dem Kaufmann Overkamp hier selbst verübt. Die Einbrecher erbeuteten Seife, Margarine, Zette und andere Waren in großen Mengen. Unter dem Verdacht des Diebstahls wurde der Steinbruder Paulsdorf aus Varnum auf dem Bahnhof Westhofen verhaftet, der dort Seife verkaufte. Vor der hiesigen Strafkammer, vor der er sich vorgestern zu verantworten hatte, bestritt er seine Teilnahme am Diebstahl und konnte deshalb nur wegen Schleicherei gegen ihn erkannt werden. Trotz seiner 32 Jahre ist der Angeklagte bereits wegen ähnlicher Vergehen 15 mal vorbestraft; jetzt wurde gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten erkannt. beantragt waren in Anbetracht seiner vielen Vorstrafen 2 Jahre Gefängnis.

Aus den Provinzen.

Dortmund, 8. Febr. Gattenmord. In einem Hofe an der Uhlstraße wurde die Ehefrau Antonie Böse mit einer schweren Schädelverletzung als Leiche aufgefunden. Unter dem Verdacht, die Frau ums Leben gebracht zu haben, ist der Ehemann verhaftet worden.

Dortmund, 8. Febr. Die Diebe und Einbrecher haben gegenwärtig Hochkonjunktur. In allen Gassen der Stadt, an allen möglichen und unmöglichen Ecken und Werten werden nach Zerstörung zweier Samsoniten-Schließungen in einer Konfektionsfirma in der Brühlstraße für mehrere tausend Mark Konfektionswaren gestohlen. Weiter wurde entwendet: Vom Kleider einer Wirtschaft am Burgwall Kleider, aus dem Keller eines Gemüsehändlers in der Lünenstraße mehrere Kisten Butter, auf der Sothstraße ein Futtermittel, in der Heiligengartenstraße, Heringe, Leberzungen, Salsen, Sirupen usw. Einem auswärtigen Händler wurde auf dem Schlachthof ein in einem verschlossenen Raum aufbewahrter Betrag von circa 40.000 Mark gestohlen. Auch der hiesige Stadtfeld wurde von Einbrechern heimgesucht und Lebensmittel u. a. gestohlen. Verschiedenen Personen wurde ihre Verhaftung entwendet.

Sagen, 8. Febr. Umfangreichen Veruntreuungen in die hiesige Kriminalpolizei auf dem Hagener Telegraphenamt auf die Spur gekommen. Bisher wurden 13 Personen verhaftet, darunter ein Telegraphenbauhelfer. Die Verhafteten haben mit Leitungsdraht, der Eigentum des Reiches war, Privatleitungen gelegt und den Verdienst unter sich geteilt. Ferner wurde Kupferdraht nach Berlin, ja sogar nach dem Ausland verschoben. Bisher beträgt die Summe, um die der Staat betrogen wurde, 150.000 bis 200.000 Mark. Die Untersuchung geht weiter, so daß noch weitere Verhaftungen bevorstehen. Die Betrüger sollen seit Jahren betrieben worden sein.

Witten, 8. Febr. Explosion. Auf dem Alexanderwerk (Fabrik für Schneidemaschinen) explodierte Mittwoch morgen gegen 4.10 Uhr ein Trodenofen mit solcher Wucht, daß er vollständig zertrümmert wurde, eine Wand umstürzte und viele Fensterheben zerstörte. Ein junges Mädchen kam zu Fall und wurde zum Teil von einem Wagen bedeckt. Mehrere Arbeiter erhielten Verletzungen, die sofort durch den herbeigeholten Arzt verbunden wurden. Todesfälle sind glücklicherweise nicht zu beklagen.

Duisburg, 8. Febr. Einen verwegenen Geldraub verübte ein mohnungsloser Arbeiter auf dem Postamt 2 in Duisburg. Er beobachtete, wie ein junger Mann für seine Firma einen

trag von mehreren tausend Mark einzahlen wollte, drängte sich plötzlich heran, entriß dem Jungen das Geld und flüchtete. Die Verfolgung wurde sofort aufgenommen und in wilder Jagd ging es die Wülheimer Straße hinan, wo der Geldräuber einem Polizeibeamten in die Arme lief. Unterm Weg hatte er das Geld weggeworfen.

Köln, 8. Febr. Aus großer Zeit. Dieser Tage ist der 84 Jahre alte Wolfried Gnt gestorben. Der letzte von den drei Patrouillierern, die am 24. Juli 1870 den Grafen Zeppelin auf seinem berühmten Aufklärungsritt nach Frankreich begleitet hatten.

Köln, 8. Febr. Eigenartige Zustände in den Kölner Kaffees beleuchtete eine Verhandlung vor der hiesigen Wanderschaftskammer. Von diesem Gericht wurde heute der Inhaber des Kaffees Agrippina, Paul Maybaum, zu 25.000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er Kaffee aus den Kaffeehäusern zusammenschütteln ließ, um sie teils zur Fabrikation von Mokka zu benutzen, teils um sie aufgelöst den Gästen erneut als frischen Kaffee vorzusetzen. Mit Schokolade und Milch wurde in gleicher Weise verfahren. Der Inhaber des Kaffees „Dreikorn“, der als Sachverständiger vernommen wurde, erklärte, daß dies „in allen Kaffees üblich sei“.

Düren, 8. Febr. Großes Eisenbahnunglück. Am 7. Februar, nachmittags 1 Uhr 42 Minuten, fuhr der von Neuf kommende Personenzug 208 auf dem Bahnhof Düren aus noch nicht aufgestellter Ursache über das Haltsignal und eine Drehscheibe hinaus in das Empfangsgebäude. Infolge des Anpralles schoben sich zwei Wagen ineinander. Hierbei wurden 4 Personen tödlich, 5 schwer und 83 leicht verletzt. Die Toten und Verletzten waren durch schändliches Eingreifen des Bahn- und Sanitätspersonals, sowie der Verzele um 4 Uhr bereits geborgen.

Koblenz, 8. Febr. Unbeerdigte Leutnants. In der „Koblenz. Volkszeitung“ lesen wir: Kommt dieser Tage ein Schüler einer hiesigen Lehranstalt mit einem Rad über den Markt und über die Schloßstraße. Ein sein geleiteter Herr redet ihn an und fragt, welche Anstalt er besuche. Als der Schüler die Frage beantwortet, wird er weiter gefragt: Was lernst du dort? Im Gelehrtenunterricht? Da wird es dem Schüler zu bunt und er gibt prompt zur Antwort: Ich habe keine Zeit, mich mit Ihnen zu unterhalten, sondern muß nach Hause. Was der neugierige Herr wohl gewollt haben mag?

Plettenberg, 7. Febr. Furchtbare Tat. Zwischen den Eisenbahnstationen Venhausen und Plettenberg wurde ein neugeborenes Kind aus dem Zuge geworfen. Es wurde auf der hiesigen Station abgeliefert. Das Kind, männlichen Geschlechts, war bereits tot. Wahrscheinlich aber ist es lebend aus dem Zuge geworfen worden.

Aus dem Reich.

Spaltung der Kommunisten in Bayern.

München, 8. Febr. Die Spaltung der Kommunisten in Bayern ist vollzogen. Auf der einen Seite stehen der kommunistische Abgeordnete Graf mit 19 Abgeordneten, auf der anderen Seite die beiden zugehörigen Kommunisten Kuntze und Rottmann.

Preussischer Landtag.

Berlin, 8. Febr. Der preussische Landtag wird seine Vollkungen erst am Dienstag nächster Woche wieder aufnehmen. Die Zwischenzeit wird mit Sitzungen des Hauptausschusses ausgefüllt werden.

Reichspräsident Ebert.

feierte am Samstag seinen 51. Geburtstag. Aus diesem Anlaß fand abends beim Präsidenten in seinem Kreise eine Feier statt.

Raubmord in einem Landhaus am Ammersee.

Munich, 7. Febr. In der Nacht zum Montag wurde ein Raubmord in St. George bei Diesse am Ammersee verübt. Der Oberamtsrichter A. D. Lübbert, der dort seit 15 Jahren wohnt, und seine Haushälterin Schiller wurden in der Villa von Räubern überfallen und mit scharfen Instrumenten ermordet. Das Landhaus ist zum Teil gesplündert und an drei Stellen angezündet, um die Spur zu verwischen. Eine Reihe von Zimmern ist vollständig ausgebrannt.

Der neue braunschweigische Landtag.

Braunschweig, 7. Febr. Der neugewählte Landtag wählte in seiner heutigen ersten Sitzung zum 1. Präsidenten den Abg. Wesfel (Landeswahlverband), zum 2. Präsidenten den Abg. Wesmeyer (Unabh.) und zum 3. den Abg. Jasper (Mehrheitslos). Dann verlegte sich der Landtag auf 8 Tage.

Glückwunsch zur Papstwahl.

Berlin, 8. Febr. Der deutsche Völkischer beim Vatikan, Herr von Bergen, ist demnächst im Namen des Papst Bischof der Erste anlässlich seiner Wahl die Glückwünsche des Reichspräsidenten und der Reichsregierung auszusprechen.

Ein Räuberhauptmann verhaftet.

Salle (Saale), 8. Febr. Der langgesuchte Führer einer Bande, welche seit Jahresfrist in verschiedenen Orten Deutschlands Raubüberfälle auf Straßen und Eisenbahnen und am 12. Oktober vorigen Jahres den Kaisertrab auf der „Alte“ bei Broddorf ausübte, der Monteur Blachner, ist hier mit fünf Spießgesellen ver-

haftet worden. Alle waren schwer bewaffnet, doch konnten sie ohne Blutvergießen festgenommen werden.

Ein neuer Aufschub der Kommunisten.

Magdeburg, 8. Febr. Die „Magdeburgerische Zeitung“ meldet dazu: Bei der in Halle verhafteten Räuberbande fand man Organisationspläne für einen neuen mitteldeutschen Aufschub in aller Ausführlichkeit und anderes Geheimmaterial, das auf neue Aufschüben der Kommunisten hinweist.

Eine Jagdtier abgebrannt.

Calbe (Saale), 8. Febr. In der Nacht zum Samstag wurde hier eine große Seifenfabrik vom Großfeuer heimgesucht. Das Unternehmen war in kurzer Zeit zerstört. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Mark. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Weltkundschau.

Wassari bleibt im Amt.

Rom, 7. Febr. Papst Pius der Erste hat den Kardinalstaatssekretär des verstorbenen Papstes, Gasparri, in seinem Amt bestätigt. Die Ernennung Pius des Ersten in der Vaterskirche ist für den nächsten Sonntag in Aussicht genommen.

Die römischen Wälder können darin überein, daß der Tag, an dem ein Papst zum erstenmale seit 1846 den Segen wieder von der Ähren Loggia erteilt, historisch sei.

Ein eigenartiger Verbrecher.

treibt augenblicklich in Paris sein Unwesen. Er hat es gewöhnlich auf die kostbaren Pelze der Damen abgesehen. In ganz kurzer Zeit sind über 200 Anzeigen bei der Pariser Polizei eingelaufen, wonach auf der Straße Mäntel und Pelze von Damen mit Vitriol oder einer anderen scharfen Säure bestrichen und so ruiniert worden sind. Bisher ist es noch nicht gelungen, den Mann zu erwischen, da er seinem „Sport“ nur im dichtesten Gedränge nachgeht, und seine Opfer erst geraume Zeit später merken, was ihnen geschehen ist.

England und die Flucht Dittmars.

Der englische Völkischer hat die Reichsregierung um Auskunft über die Flucht des Oberleutnants J. E. Dittmar ersucht. Der Reichsjustizminister hat sich mit der preussischen Regierung in Verbindung gesetzt, um die notwendigen Unterlagen über die Flucht Dittmars zu erhalten. Von Dittmar fehlt bis jetzt jede Spur.

Ein deutsches Lehrerseminar in Dänemark.

In Kopenhagen soll nach einer dänischen Meldung ein deutsches Lehrerseminar gegründet werden für diejenigen Lehrkräfte, die an den deutschen Schulen in Nordschleswig unterrichten sollen. Die deutschen Lehrer sollen zunächst ein dänisches Seminar durchmachen und ihre Ausbildung dann an der neuen deutschen Lehranstalt vollenden.

Die Ueberführung Chadletons nach England.

Ungewöhnliche Soldaten werden, wie aus Montevideo gemeldet wird, die Leiche eines an der Wunde des verstorbenen Polarforschers Chadleton übernehmen. Die Ueberführung der Leiche nach England erfolgt am 11. Februar an Bord des Dampfers „Andes“. Die Chadleton-Expedition wird am 16. Februar wieder nach dem Süden abgehen.

Russische Zustände.

schärfen ein Einwohner von Petersburg, der kürzlich an seine in Niederunnersdorf bei Chemnitz lebende Schwester einen Brief richtete, der 10.000 Rubel Porto kostete. Der Briefschreiber ist ein kleiner Beamter, der monatlich 50.000 Rubel Einkommen bezieht, eine Summe, bei der er mit Frau angesichts der folgenden Preise fast verhungern muß, denn ein Pfund (das sind 400 Gr.) Brot kostet 650, ein Pfund Butter 65.000, ein Pfund Salz 4000, ein Pfund Zucker 85 bis 100.000, ein Pfund Schweinefleisch 25.000, ein Pfund Koggenmehl 8000, ein Pfund Weizenmehl 22.000, ein Anzug 3 bis 6 Millionen Rubel.

Die Postkutsche war wieder da!

Ein Bild aus den Berliner Streiktagen von Februar 1922 bringt die „Köln. Ztg.“. Vor dem verlassenen Anhalter Bahnhof steht im tiefen Schnee die gelbe Postkutsche, die nach Dresden fährt. Mit der Eisenbahn ist es nichts mehr, wir müssen also auf andere Weise zu helfen suchen. Und da hat die sächsische Post die Kraftwagenverbindung nach Dresden eingerichtet. Denn selbstverständlich ist unsere streikende Postkutsche kein mit vier Pferden bespannter Wagen mehr, sondern ein großer, moderner Kraftwagen. Aber im übrigen ähnelt er an Größe und Farbe wieder den alten Dilligensen, wie sie vor hundert Jahren üblich waren. Man erwartet jeden Augenblick, daß der mit Schürzen geschmückte Schwager auf den Kutschboden steigt und das Posthorn blasend, zum Stadte hinausfährt. Der moderne Chauffeur, der den Kraftwagen führt, denkt aber nicht an solche Romantik. Er kassiert ein, das ist ihm viel wichtiger. Hundert Mark für die Fahrt nach Dresden — die Dürrenmattischeine fliegende Post — in die große Briefkutsche, die er in seine leberne Torpe steckt. Die verstorbenen Reisenden, die aus den letzten Bartschalen kommen, wo sie vergebens Auskunft begehrt, herumlungern, haben es satt, sich in Berlin zwecklos herumzutreiben. Das Dursend Ende im Innern des Wagens ist bald besetzt. „Auf die paar Blumen kommt's nur auch nicht an!“ sagt ein alter Geschäftsmann, den

wichtige Interessen nach Dresden rufen. „Das Eisenbahnkassettier ist heute ohnehin bald ebensoviel“, nicht zustimmend ein anderer. Die meisten Reisenden äußern sich gar nicht. Sie sind in der gottgegebenen Stimmung, mit der man heute alle Forderungen über sich ergehen läßt. Auf dem Verdeck der neuen Dilligense wird das Gepäck verladen. Der Chauffeur setzt sich auf seinem Platz zurück, dann geht's los in rasendem Trotz durch das verschneite Berlin zum Halleschen Tor hinaus auf Hohen und Elsterwalde zu. Wenn die Reisenden in der Kutsche wären, könnten sie, ihre geleerten Briefkästen füllend, das alte Lied im Wechselgesang anstimmen: „O, welche Lust, gewährt das Streifen!“

Lezte Drahtmeldungen.

Eigener Depeschendienst.

Der amerikanische Völkischer.

in Deutschland.

Amsterdam, 9. Februar. Einem Newer-Telegramm aus Washington zufolge hat Präsident Harding die Ernennung Southeys zum Völkischer für Deutschland vollzogen.

Der Nord-Deutsche Kanal geschlossen.

Amsterdam, 9. Febr. Der Nord-Deutsche Kanal ist wegen großer Eiskälte geschlossen worden.

Hungerstreik in Thüringen.

Am Jena, 9. Febr. Wie die kommunistische „Neue Zeitung“ meldet, sind in Thüringen die politischen Gefangenen in den Hungerstreik getreten.

Ein Erklärung Lord Georges.

Paris, 9. Febr. In einer Erklärung im britischen Unterhaus erklärte Lord Georges, daß das Fortbestehen des englisch-französischen Bündnisses von England an die Bedingung geknüpft werde, daß die Franzosen ihre Rheinpolitik fallen lassen.

Scharfschwert entlassen?

Am Berlin, 9. Febr. Wie wir zuverlässig erfahren, hat sich der Führer des Aktionsausschusses der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahner, Scharfschwert, gestern früh zum Dienstentritt im Reichsverkehrsministerium gemeldet. Dort wurde sein Dienstantritt nicht angenommen. Ihm wurde mitgeteilt, daß er sich als sofort entlassen zu betrachten habe.

Das Betreten ist verboten!

Warnungstafeln mit dieser Aufschrift sieht man häufig in öffentlichen Anlagen, in Schaulagen, an Fabrikgebäuden usw. Der Besitzer einer Anzahl wohlentworfener Hühneraugen ist, sollte eine solche Aufschrift auch an seinen Stiefelsohlen anbringen lassen. Das würde erstens sehr originell aussehen und ihn zweitens oft davor bewahren, ätzend und augenrollend auf einem Reine zu hocken, wenn das beste Hühnerauge des anderen wieder einmal einen Tritt abgelenkt hat. Wer es aber noch gescheiter machen will, der entferne seine Hühneraugen mit dem bekannten, in den meisten Apotheken und Drogerien käuflichen vorzüglichsten Hühneraugenmittel Kutilol. Das ist viel besser, als das Schneiden, welches schon oft die Ursache zu gefährlichen Blutvergiftungen gewesen ist.

Berliner Börsenkurse

vom 8. Februar 1922

Mitgeteilt vom Barmer Bank-Verein, Schwerte

5 % Deutsche Reichsanleihe	77 1/2
Barmer Bank-Verein	261
Deutsche Bank	490
Diskonto	421
Dresdner Bank	324
Hamb.-Amer.-Pak.	415 1/2
Allgem. Elektr.-Ges.	695
Harper-Walzwerk	1020
Bochumer Guß	1075
Wesphäl. Walzwerk	800
Damler-Motoren	511
Deutsche-Luxemburg	895
Deutsche Kaliwerke	1620
Dynamit	715
Elberf. Farb.	584
Essener Steinkohlen	1276
Gelsenkirch. Bergw.	925
Gasmot. Deuß	730
Harperer Bergw.	1513
Kaiser Eisen	1200
Köln	860
Komboldi Masch.	815
Mannesmann	1010
Oberhiesl. Eisenb.-Bod.	981
Orenstein & Koppel	1040
Phosph. Bergbau	601
Reichsholz Pap.	1137
Rhein. Stahlwerke	775
Rombacher	680
Schuckert	598
Siegen-Solingen	1345
Ver. Dt. Nickelwerke	565
Wesf. Draht-Ind.	850
Wesf. Eisen, Langendreer	850

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Richter; für Redaktion und Druck: Friedrich Kraus, Leiter in Münster.

Dietrich Tillmann
 Veteran von 1870/71
 im Alter von beinahe 82 Jahren
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. Februar 1922, nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause, Steinberg 337, aus statt. — Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so bitte diese als solche. — Von Krankeiden wolle man, einem Wunsche des Verstorbenen gemäß, absehen.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. Februar 1922, nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause, Steinberg 337, aus statt. — Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so bitte diese als solche. — Von Krankeiden wolle man, einem Wunsche des Verstorbenen gemäß, absehen.

Ww. Julius Duhme
 im 78. Lebensjahre.
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. Februar 1922, nachm. 8 Uhr vom Trauerhause Hagener Straße 56 aus statt.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. Februar 1922, nachm. 8 Uhr vom Trauerhause Hagener Straße 56 aus statt.

Carl Kamm
 Gertrud geb. Grundmann
 nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 78. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. Februar, nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause aus nach dem Friedhof in Schwerte statt.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. Februar, nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause aus nach dem Friedhof in Schwerte statt.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. Februar, nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause aus nach dem Friedhof in Schwerte statt.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. Februar, nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause aus nach dem Friedhof in Schwerte statt.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. Februar, nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause aus nach dem Friedhof in Schwerte statt.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. Februar, nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause aus nach dem Friedhof in Schwerte statt.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. Februar, nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause aus nach dem Friedhof in Schwerte statt.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. Februar, nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause aus nach dem Friedhof in Schwerte statt.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. Februar, nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause aus nach dem Friedhof in Schwerte statt.

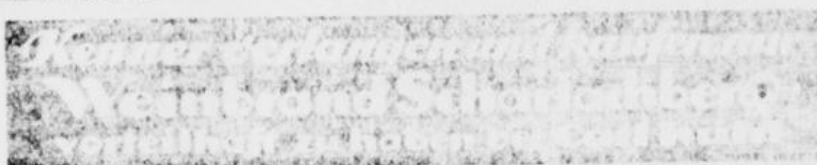
Mode 1922

Umformen von Damenstrohbüsten
 in eigener Strobbüsten- u. Filzhutfabrik

Feinste Verarbeitung.
 Die neuesten Modelformen sind fertiggestellt.

Herren-Filzhüte in kürzester Zeit

A. Kaufhold Ww., Damenputz
 Strohh- und Filzhutfabrik. / Neufabrikation.
 Telefon 139 und 133.



Dr. med. Max Wegscheider

Adlung!
 Leere Flaschen
 alle gängigen Sorten
 Kreumendahl, Wellenort

Art Oberammergauener Passions- Spiele

9. Februar bis einschl. 14. Februar 1922

Kathol. Vereinshaus Schwerte

Täglich 1/4 Uhr und 8 Uhr

Kein Kino, keine Lichtbilder, alles lebend, sprechend

Preise der Plätze: 15, 12, 10 und 7 Mark

Wie vermindere ich die Kosten
 für Schuhreparaturen ???

Nur dadurch, daß ich „schwarze
 Sohlen“ verwenden lasse, da diese
 doppelt so lange halten wie andere Sohlen.
 Dieselben sind zu haben bei

H. Hitzegrad, Schuhmachermeister
 — Henselstraße 11. —

Spezialität: Anfertigung von orthopädischem Schuh-
 werk für Kriegsgeschädigte und Kassenmittellose.

Eltern! schreibt Euren Kindern seine
 geschätzte Zeitschrift! Das erste und
 schönste Geschenk der Eltern und Eltern
 das Kind.

„Mein Jugendland“
 unter Mitwirkung von Kraus, Bauer, Wiltgen, Cuno
 Zeitschrift. Herausgegeben von H. v. M. G. G. G.
 Preis M. 100. — Eine besondere Anleitung liegt bei.
 Jede bei. Man verlange ein Aufschreiben der
 Buchhandlung Carl Braus, Schwerte, Ruhr.

**Karl Steinweg
 Emma Steinweg**
 verm. Acker
 Vermählte.

Schwerte, den 9. Februar 1922.



Preis: Das Paket Mk. 4.—

möbl. Zimmer
 mit Pension
 zu vermieten. — Zu er-
 fragen in der Geschäfts-
 stelle dieser Zeitung.

Suche zum 1. März ein
 anständiges, sauberes
Morgenmädchen
 Frau Gahwiel-Gremme
 694, Reichstraße 5.

Brennholz
 klein geschnitten, vorrätig
 E. Homel, Schwerte.

Arbeits-Pferd
 zu verkaufen
 August Bach,
 Mühle Gut Baum.

Gefangbücher
 Reiche Auswahl von den
 einfachsten bis zu den feinsten
 Lederbänden.

Buchhandlung
 Carl Braus, Schwerte

Wäsche
 sauber
 Wäsche

Frauenhilfe Dillig
 Krankenschwester-Kursus
 Beginn: Heute, Sonntag,
 12. Febr., punkt 8 Uhr, bei
 Wirt Grabe. 695

Auf dem Wege von
 Grotte bis Berdum am
 Dienstag, den 7. Februar
 eine blaue
Sattel-Decke

(Schabracke) verloren ge-
 gangen. Abzugeben ge-
 gen eine Belohnung von
 M. 50.— bei Ludwig
 Voigt, Grotte. 697

Die Facharbeiter
 für das Empfangsge-
 bäude „Schwerte-Oh“
 der Hauptwerkstätte
 Schwerte sollen im öf-
 fentlichen Verding ver-
 geben werden.

Angebote sind verschlof-
 fen, postfrei und mit der
 Aufschrift: „Angebot auf
 Ausführung der Dach-
 deckarbeiten für das Em-
 pfangsbäude „Schwer-
 te-Oh“ bis zum Öff-
 nungstermin, Montag,
 den 20. Februar 1922,
 vormittags 11 Uhr, an
 die unterzeichnete Eisen-
 bahnbauabteilung einzu-
 reichen.

Bedingungsunterlagen
 liegen im Empfangsge-
 bäude der Bauabteilung 1,
 Dillig, zur Einsicht
 aus.
 Bedingungshefte sind, so-
 weit dies der Fall ist,
 zum Preise von 11.— M.
 von hier zu beziehen. 701
 Schwerte, 7. Febr. 1922.
 Eisenbahnbauabteilung 1.

Als schönste Gabe für Angehörige unserer gefallenen Krieger empfehlen wir: Heldenbuch und Kriegschronik der evangelischen Gemeinde Schwerte

Herausgegeben von Pastor Ohlig.
 ca. 220 Seiten Großquart. mit 286 Bildern und Porträts. In Halbleinen geb. ca. 50.— M., auf gutem Papier in seinem Geschenkband ca. 65.— M.

Der Titel des Buches sagt, was es sein will: ein Heldenbuch, ein heiliges,
 einfaches Denkmal, das die dankbare Gemeinde ihren treuen, tapferen Söhnen setzt.
 Es steht nicht auf ragender Höhe oder am Markte, dafür aber kann es jeder daheim
 haben und in stiller Stunde zu sich sprechen lassen. Mehr als Namen sind in dies
 Das Heldenbuch enthält die Bilder aller Gefallenen der evangelischen Gemeinde Schwerte, die zuerhalten waren, ferner einen kurzen Lebenslauf auch derjenigen, deren
 Bild nicht eingelangt wurde.
 Damit ist jeder trauernden Familie und Angehörigen unserer gefallenen Söhne sowie auch Vereinen und Schulen Gelegenheit gegeben, unsern schlafenden Helden ein
 dauerndes Ehrenmal in ihrer Mitte zu setzen. Kinder und Kindeskinde wollen's lesen und werden gerne darnach greifen.
 Da nur eine kleine Auflage vorgezogen, werden Bestellungen schon jetzt angenommen.

Denkmal hingeführt: die Bilder unserer Helden schauen uns an und ihr Leben
 geht in kurzen Blättern an uns vorüber. Nicht sollen dadurch alte Wunden wieder bluten —
 sie sollen heilen durch die Gewißheit: unsere Toten sind nicht vergessen und werden nicht ver-
 gessen werden. Wenn an uns keiner mehr denkt: lebt ihr Bild weiter bei Kind und Kindeskind.
 Denkmäler hingeführt: die Bilder unserer Helden schauen uns an und ihr Leben
 geht in kurzen Blättern an uns vorüber. Nicht sollen dadurch alte Wunden wieder bluten —
 sie sollen heilen durch die Gewißheit: unsere Toten sind nicht vergessen und werden nicht ver-
 gessen werden. Wenn an uns keiner mehr denkt: lebt ihr Bild weiter bei Kind und Kindeskind.

Verlagsbuchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr), Große Marktstraße 3-5

Schwerter Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises.

General-Anzeiger für den Kreis Hörde

Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 34

Donnerstag, den 9. Februar 1922

Auf falscher fährte.

Roman von Max Esch.
(19. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Es ist gut,“ wehrte Amanda den Redefluß ab. „Lassen Sie mich jetzt allein, Bert.“ Nachdem das Mädchen sich entfernt, ließ Amanda sich auf einen Stuhl fallen. Sie mußte das Gehörte erst überdenken. Zum ersten Male erschien ihr Verlobter in einem anderen Lichte. Ein fremder, nicht vermutterter Grundton hatte das Bild, das sie in ihrem Innern trug, erfüllt. Er hatte sich also nicht geschont, sich mit einem leichtfertigen Mädchen einzulassen. Hinab stürzte der geliebte Mann von dem hohen Piedestal, auf das sie ihn gestellt. Vor ihr stand kein Bild, allen Glanzes entkleidet.

Eiserfüchtig wollte es in dem jungen Mädchen auf. Es war der erste Wermutstropfen, der in den überschäumenden Freudenbecher fiel. Amanda wollte ihn fragen und ihn zur Rede stellen; denn sie war nicht geneigt, die Nachfolgerin jenes Mädchens zu werden. Wie ihre ganze reine Liebe dem Verlobten gehörte, so verlangte sie auch von ihm, daß er nur an sie denke. Hestig begann Amanda zu schluchzen, fühlte sie sich doch in ihren heiligsten Gefühlen verletzt. Erst nach geraumer Zeit beruhigte sie sich so weit, daß sie wieder klare Gedanken fassen konnte.

Sie schalt sich töricht, daß sie, auf vagen Dienstbotenklatsch hin, an der Treue ihres Verlobten zweifeln wollte. Nein, ihr Fritz stand viel zu hoch, als daß ihn die Verleumdung treffen konnte.

Es war die erste Prüfung, die ihr das Schicksal auferlegte, und sie war nahe daran, der Versuchung zu unterliegen. War das das Vertrauen, daß sie dem Verlobten schuldete, daß sie blindlings dem dummen Gerede Glauben schenkte, das sich die Dienstboten gegenseitig zurechneten? Fort mit solchen Gedanken, die ihrer nicht würdig waren. An des geliebten Mannes Worten durfte sie nicht zweifeln. Ihr gehörte seine Liebe, um die sie verzweifelt ringen würde, wenn jenes Weib nach ihrem Besitze ihre unreinen Hände ausstrecken würde.

Dann aber bäumte sich Amandas ganzer Stolz. Nein, mit einem Dienstboten um die Liebe ihres Fritz zu ringen, ging nicht an. Wenn ihr Verlobter sich in der Tat so weit vergessen konnte, jenem Mädchen auch jetzt noch seine Huld zuzuwenden, dann verdiente er gründliche Verachtung.

„Aber ich liebe ihn doch schrecklich,“ schluchzte sie wiederum auf, „und werde ihn nie vergessen, sondern unglücklich werden. O Fritz,“ sie hob die gefalteten Hände zu dem auf dem Tische in einem prachtvollen Rahmen stehenden Bilde des Verlobten empor, „tue

mir das nicht an,“ flehend ließ sie die Worte hervorkommen, indes ihre Augen die freundlichen, ach so bekannten Züge des Bildnisses Linie für Linie zu studieren schienen. Als ob das Bild eine große Beruhigung auf die Aufgeregte auszuüben in der Lage war, hörten die Tränen auf. Wie aus einem beängstigenden Traume erwachend, erhob sich das junge Mädchen. Jeder Zweifel schien ihm plötzlich genommen zu sein. Hoffnungsfroh rief es aus: „Nein, nein, Fritz, deine Augen lügen nicht. Mein bist du, und ich bin dein. Wir beide gehören zueinander. Verzeihe mir, du Lieber, daß ich an dir zweifeln konnte.“ Hastig erhob sich Amanda und verwich ihre Tränenpfunden, die Zeugen des eben überstandenen Seelenkampfes. Obgleich die Augenlider noch immer gerötet waren, blickten die Augen doch wieder in alter Klarheit, als sie in den zu ihren Zimmern gehörenden Salon ging, um dem Strauße ihres Fritz die schönsten Orchideen zu entnehmen und an ihrem Kleide zu befestigen.

Die prachtvollen Blumen sind eigentlich zu schade, daß sie nun so bald verwelken, aber mein Fritz soll doch sehen, daß er mit seiner Gabe eine große Freude bereitet hat,“ murmelte sie vor sich hin.

Sie horchte auf; denn sie vernahm Klapperrollen. Es war das Fahrwerk, in dem die Baronin mit ihrer Mutter die regelmäßige Vormittags-Spazierfahrt unternommen, die nun beendet war. Amanda ging kurze Zeit später in den gemeinsamen Wohnraum hinüber, die zukünftige Schwiegermama und die Mama zu begrüßen.

Beide Damen saßen bereits plaudernd im Zimmer. „Guten Morgen, kleine Langschläferin,“ erwiderte gut gelaunt die Baronin den Gruß des eintretenden jungen Mädchens, ihm die Hand reichend, die Amanda ergreifend und an ihre Lippen führte.

Mutter und Tochter hatten sich bereits begrüßt. Prüfend betrachtete die Baronin die zukünftige Schwiegertochter. „Kind, du siehst sehr bleich aus, deine Augenlider sind sogar gerötet, als hättest du geweint, fühlst du dich nicht wohl?“ fragte die alte Dame besorgt.

Auch der Mutter war das veränderte Aussehen der Tochter aufgefallen, sie beruhigte sich indes, als Amanda der Baronin antwortete: „Mir fehlt absolut nichts, Mama, ich hatte nur etwas Kopfschmerz. Nun ist mir wieder ganz wohl.“

„Du solltest mehr in die frische Luft gehen,“ bemerkte Frau Faber, „besonders die Morgenstunden im Walde und auf den Feldern sind herrlich.“

„Wenn du es willst, Kind, nimm doch an unseren

Mögen sie Ihnen gut schmecken. Das wünscht Ihr bester grüßender Brandt.“

Als der Bankier das Kistchen bekam, geriet er in helle Freude.

„Sieh doch nur, Mädchen,“ rief er begeistert, „diese Liebesswürdigkeit von dem Professor! Darauf kann ich doch wirklich stolz sein, nicht?“

Die einfache, kleine Frau kam neugierig heran und betrachtete die Herrlichkeit mit staunenden Augen.

Jede ist einzeln eingewickelt und hat sogar noch ein Bändchen,“ sagte sie ehrfurchtsvoll.

„Ja, es scheint was Feines zu sein,“ meinte er, „na, der Herr Professor raucht übrigens auch nichts Schlechtes.“

(Schluß folgt.)



Ratschläge fürs Haus

von Laura Vincent.

Helte Glaschandschuhe, wenn sie nicht gar zu schmutzig sind, lassen sich leicht mit Milch reinigen. Man taucht ein Flanelllappen in die Flüssigkeit, zieht den Handschuh über die Hand und reibt ihn recht gleichmäßig vom Handgelenk nach den Fingerspitzen zu ab. Milch greift die Farben nicht an, und hat auch nicht den unangenehmen Geruch wie Benzin.

Silberplattierte Gegenstände, bei denen die Verfilberung angegriffen ist, lassen sich auf folgende Weise wieder wie neu herstellen. Man kauft für 20 Pf. Luedsilber und für 10 Pf. Schlammkreide und mischt daraus mit kaltem Wasser einen Brei, den man mittels eines Stückchen weichen Lebers auf den Gegenstand aufträgt und so lange einreibt, bis die Flecken verschwinden. Dann poliert man mit einem reinen, weichen Leder nach. Dies muß jede Woche wiederholt werden. Natürlich kann diese Behandlung nicht bei solchen Gegenständen angewandt werden, die mit Eisen in Berührung kommen, wie Löffel, Gabeln u. dgl., da Luedsilber bekanntlich giftig ist.

Beim Kochen von Stärke werfe man, solange sie noch heiß ist, ein Stückchen Alaun hinein und rühre so lange um, bis sich dies ganz aufgelöst hat. Für ein Liter Stärke genügt ein Stückchen von der Größe des kleinen Fingers. Ist die Stärke so präpariert, so klebt das Eisen nicht, und die gestärkten Gegenstände bleiben länger rein, da der Alaun sie gewissermaßen undurchlässig macht, so daß man einen Flecken fortzuwaschen kann, ehe er in den Stoff eindringen kann.

Stodsflecken in Wäsche lassen sich auf folgende Weise entfernen. Man vermischt eine kleine Menge Schmirseife mit ebensoviel Stärkemehl und Salz, sowie dem Saft einer Zitrone. Diese Mischung trägt man mit einem Pinsel auf beiden Seiten des Stoffes auf den Flecken auf und läßt dann, wenn möglich, das betreffende Wäschestück 24 Stunden auf dem Rasen liegen. Wenn die Flecken ganz verschwunden sind, wäscht man es in der gewöhnlichen Weise.

Dünne Augenwimpern und brauen behandelt man am besten mit Lanolin. Man nimmt etwas auf den Finger, und nachdem man die Brauen damit bestrichen, schließt man die Augen und reibt die Wimpern der Augenlider vorsichtig ein, so daß nichts von dem Fett in die Augen

selbst kommt. Diese Behandlung öfters wiederholt, kräftigt Brauen und Wimpern.

Gegen Hühneraugen ist ein sehr gutes Mittel ein in Terpentin gelauchter Lappen, den man abends und morgens um die Jelle wickelt, an der sich das Hühnerauge befindet. Dies Mittel schafft sofort Erleichterung, und nach wenigen Tagen wird das Hühnerauge ganz verschwunden sein.

Alle wollene Kleidbeden, die dünn und schadhast sind, können noch benützt werden, wenn man zwei oder drei aufeinanderhepft und mit irgendeinem hübschen bunten Kattun oder Satin überzieht. Damit sie nicht verrutschen, befestigt man sie in bestimmten Zwischenräumen mit Stichen, ähnlich wie Marragen. Auf diese Weise erhält man eine hübsche Steppdecke, die noch lange Dienste tut.

Straußfedern, die vom Regen beschädigt worden sind, streut man reichlich mit Salz ein und schüttelt sie dann vor dem Feuer, bis sie wieder trocken geworden sind; sie werden dann wieder so gut wie neu aussehen.

Denkspruch.

Die Welt wird alt und wieder jung,
Doch der Mensch holt immer Verbesserung.
Die Hoffnung führt ihn ins Leben ein,
Sie umhüllt den trüblichen Knaben.
Den Jüngling locket ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben.
Denn beschließt er am Grabe den müden Lauf,
Doch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf.
Schiller.



Das Reim-Lexikon. Das Pariser Carnavalet-Museum wurde kürzlich um ein merkwürdiges Stück bereichert: um das Reim-Lexikon, dessen Francois Coppée sich bediente. Der phantasievolle Dichter hätte es wohl nicht nötig gehabt, seine Zuflucht zu dieser Krücke junger Dichtlinge zu nehmen; als ihn ein Freund eines Tages in seinem Heim in der Rue Dubinet besuchte, sah er auf dem Arbeitsstische Coppées das Reimlexikon von Landais liegen. Die abgegriffenen Seiten zeigten, daß der Dichter es sehr geräuhlich zu benutzen pflegte. „Aber nein,“ meinte der Besucher verblüfft: „Sie benutzen also das Reimlexikon? Ich hätte gedacht, daß nur kleine Coupletmacher zu solchen Mitteln greifen.“ Doch Francois Coppée, der in reichem Maße den Reiz der Bescheidenheit besaß, antwortete lächelnd: „Auch ich bin doch nur ein Coupletmacher, ein armerfelliger Verseschmied, dem bisweilen die Reime fehlen. Dann schlage ich mein kostbares Dictionnaire auf und finde dann den Rebell, der sich wider meine Einbildungskraft gesträubt hat. Das ist das ganze Geheimnis meines Berufes.“ Und lachend fügte er hinzu: „Verzaten Sie nur den Lesern meinen „Trick“ nicht. Sie glauben am Ende, ein Reimlexikon genügt, um Dichter zu werden.“

Ausfahrten teil," schlug die Baronin vor.

"Sehr gern, Mamachen," entgegnete Amanda.

"Das heißt, wenn ich auch nicht unbequem bin."

"Aber weich Gedante, Kind," beeilte sich die Baronin zu versichern. "Diesen Vorschlag wollte ich dir schon lange machen, befürchte aber, daß wir alten Frauen, deren Interessensphäre doch so ganz anders ist, wie die eines jungen Mädchens, dir keine zusagehafte Gesellschaft sein könnten. Nun, heute wirst du und Fritz ja unter gleichgefinnten, jungen Leuten weilen, wenn ihr Portiens einen Besuch abgibt. Du wirst liebe, wenn auch einfache Leute antreffen. Der Sohn ist mit Fritz gleichaltrig, und die Tochter dürfte in deinem Alter sein."

Auf diese Fahrt habe ich mich bereits gefreut, befürchte aber, daß sie Fritz sehr unangelegen kommt, so daß er wieder die Nacht zur Bewältigung seiner Arbeit zu Hilfe nehmen muß," entgegnete Amanda.

"Keine Sorge, mein Herzenshag," erschallte von der Tür die Stimme ihres Verlobten, der die letzten Worte vernommen hatte. "Guten Morgen, meine Damen," begrüßte er dann die Anwesenden, "darf man näher treten oder wird großer Kriegsrat gehalten, von dessen Beschlüssen die feindliche Partei keine Kenntnis erlangen darf."

"Guten Morgen," schallte es ihm im Dreiflang entgegen.

"Du Spötter," neckte die Baronin, "als ob du dich abweisen lassen würdest, deiner Braut den Morgen-gruß zu bringen."

"Ganz richtig, bestes aller Mamachen, antwortete gutgelaunt der Sohn, auf Amanda zutretend. Nur einen einzigen Blick warf das junge Mädchen in die strahlenden Augen ihres Fritz, dann jubelte es in ihr, zeigte ihr doch das, was es darin gelesen, daß er ihr gehörte, ihr eigen war. Amanda ging ihm entgegen und reichte ihm ihre Hand zur Begrüßung, die er küßte. "Herzenshag, hast du gut geschlafen?" fragte er.

"Sehr gut, mein Fritz," antwortete sie. "Aber du, Fritz, bist heute bereits mit dem Frühesten aufgewachen. Ich habe deine Stimme gehört. Meinemwegen hast du sogar das Gewächshaus plündern lassen. Und wenn Sie alle Orchideen abschneiden müßten, den Strauß muß ich haben, sagst du zum Gärtner und bestandest auf deinen Willen. Aber der Mann hatte recht, als er dir sagte, daß die Blumen zum Abschneiden zu schade seien. Das sind sie in der Tat."

"Für dich ist mir das Beste noch lange nicht gut genug, mein Liebling," wehrte der Baron ab. Während der Begrüßung ihrer Kinder nahmen die beiden Mütter am Tische Platz, in dort liegenden Journalen blätternd. Fritz geleitete seine Braut nach deren Lieblingsplatz am Fenster. Er beugte sich leicht über die Lehne ihres Stuhls, so daß sein Gesicht ihrem Antlitz nahe kam.

"Ich habe dir noch nicht einmal für den wunderbaren Strauß danken können, Fritz, den du mir heute früh sandtest. Was ich hiermit nachhole," flüsterte Amanda dem Bräutigam ihren Dank ab, ihm in die treuen Augen blickend.

"Nicht der Rede wert, Liebling."

Das Gespräch wandte sich jetzt allgemeineren Themen zu, an deren Diskussion sich auch die beiden Mütter beteiligten, bis der Diener meldete, daß das Frühstück serviert sei.

Nach dem Mahle mußte sich der Baron von den Damen verabschieden, da er aufs Feld reiten wollte. Während er dahin. Er war nach seiner Verlobung wie ausgewechselt, kaum kannte er sich selbst wieder, auch seine Wortfargheit hatte er abgelegt. Er, der sonst schweigsam dagehessen und die übrigen erzählten ließ, entwickelte sich zu einem lebhaften Gausler. Das brachte die Liebe zuwege.

Mit allen Tatern seines Herzens war er seiner Braut zugegen. Um nur recht viele Stunden des Tages in ihrer Gesellschaft verdrängen zu können,

nahm er oftmals die Nächte zur Erledigung der schriftlichen Arbeiten zu Hilfe. Jetzt indes, da er die dringendsten Arbeiten bewältigt und seinen Tisch gemacht, blieb ihm mehr freie Zeit, sich seiner Braut zu widmen. Er fühlte es, daß er ihr größere Geselligkeit bieten müsse, denn bisher war sie außer auf den nötigen Anstandsvisiten in der Nachbarschaft von Wosfin nicht fortgekommen. Der Trauer wegen waren bisher fast alle Einladungen, die von benachbarten Grundbesitzern einliefen, dankend abgelehnt worden. Es war ihm sehr lieb gewesen, daß er einen schließlichen Grund zur Ablehnung hatte, wollte er sein Glück und den Anblick seiner Braut doch ganz allein haben. Eifersüchtig hütete er seinen Schatz vor fremden Männeraugen.

Darüber, daß er diesen Egoismus nicht weiter treiben durfte, war er sich indes vollkommen klar. Er hatte kein Recht dazu, der zukünftigen Lebensgefährtin die Geselligkeit zu verkümmern. Schon heute wollte er beginnen, das Veräumte nachzuholen und den lange versprochenen Besuch der Familie des Amtsrats von Porsten mit seiner Braut gemeinsam unternehmen. Mit dem jungen Porsten war er von Kindheit an befreundet, und in der Tochter würde Amanda eine gleichgestimmte Seele finden.

Seine Gedanken weilten heute nicht bei der Sache, als er bei den Beamten hier und da Fragen stellte. Er hörte nur mit halbem Ohre hin. Sie weilten bei dem heiliggeliebten Mädel auf Wosfin. Ja, sein Glück wäre ein grenzenloses gewesen, wenn sich nicht zu weilen leise Gewissensbisse eingestellt hätten, ob er recht gehandelt, es dem jüngeren Bruder zu entführen. Wo der Bruder steht wohl Wosfin gerichtet, nicht den kleinsten Teil davon zog Amanda Haber auf sich. Es war gut, daß der Bruder einliefte; denn ohne Amanda konnte sich Fritz das Leben gar nicht mehr denken. Vor unendlichem Weh würde er kreuzunglücklich geworden sein, wenn das geliebte Mädchen dem Bruder die Hand zum Lebensbunde gereicht hätte. Nein, es war doch gut für ihn, daß Theodor in echt brüderlicher Liebe das schwere Opfer der Entfugung auf sich genommen. Niemals würde er dem Bruder das vergessen.

Sein, Fritz, Leben wäre ein verfehltes gewesen, wenn er hätte jetzt, nachdem er erkannt, welch ein Juwel er in seiner Braut besaß, entlassen müßte. Das Leben ohne die Heiligste kam ihm nun nur noch nichtig vor. Nachdem Gott Amor ihm die Augen geöffnet, mußte er ja überhaupt erst, was es hieß, ein über alles geliebtes Wesen sein eigen zu nennen, das im Gleichklang der Herzen seine Gefühle erwiderte.

Köstig und frisch wie eine Blume trat ihm bald nach Tisch Amanda in eleganter Besuchstoilette entgegen, als er sie zu der geplanten Fahrt abholen wollte. Er traf die Geliebte allein im Salon an. Schnell schloß der Baron die Tür, an der er, sich an der Schönheit des sich ihm bietenden lieblichen Bildes weidend, einen Augenblick stehen blieb, bewundernd das junge Mädchen mit seinen Widen streifend. "Wie schön du bist, du Einzige und Herrliche!" rief er aus, auf das junge Mädchen zutretend, es dann in seine Arme ziehend und küßend.

Bestetigt lag Amanda mit geschlossenen Augen in den Armen des Verlobten, seine heißen Küsse erwidern. Ein Donnerknall war über sie gekommen. Das war das Glück. Somit befreite sie sich nach einiger Zeit aus der Umfölung, um ihre etwas in Unordnung geratene Frisur wieder auszustellen.

Jetzt meldete der Diener das Vorfahren des Wagens.

(Fortsetzung folgt.)

Der gute Ton.

Eine lustige Geschichte, die sich nach dem Bericht einer englischen Zeitschrift vor kurzem in Amerika zugetragen hat, ist ein Admiral der amerikanischen Marine gestatter. Während seiner Abwesenheit sprach bei ihm ein sehr korrekter europäischer Diplomat, der streng auf Formen hielt, vor, trotz den Admiral nicht zu Hause und ließ seine Karte zurück. In der Eile der Karte prangten die Buchstaben e. p. Als der Diplomat ein paar Tage später den Admiral zufällig trifft, fragt er während des Gesprächs: "Ich hoffe, Sie haben neulich meine Karte bekommen?" "Ja, ich habe sie bekommen," erklärt der in Fragen der Etikette nicht sehr beschlagene Seebär, "aber à propos, was soll das eigentlich bedeuten, diese beiden Buchstaben: e. p.?" "Nun natürlich, "en personne", erklärt mit überlegener Nachsicht der Diplomat; "Sie haben wohl gar nicht gewußt, daß ich die Karte persönlich bei Ihnen abgegeben habe?" Der Admiral nickte, dankte für die Aufklärung, man wuschelte noch ein paar höfliche Worte und verabschiedete sich. Als ein paar Tage später der Diplomat von einem Morgenritt nach Hause zurückkehrt, überläßt man ihm die Karte des Admirals. Der Kenner des guten Tones schüttelte ein wenig verblüfft den Kopf: die Karte trägt in der unteren Ecke die rätselhaften kurze Aufschrift: s. b. n. Lange grüßelt der Diplomat, was das wohl heißen könnte, aber alle seine Kenntnisse der Etikette lassen ihn hier im Stich. Als er ein paar Tage später den Admiral wieder trifft, dankt er für den Besuch und bittet zugleich um gütige Aufklärung, was die Buchstaben s. b. n. zu bedeuten hätten. Der Admiral lächelt überlegen und erklärt dann freundlich dem Herrn Diplomaten: "Nun ja, s. b. n., sent by nigger, durch einen Neger geschickt."

Wer zuletzt lacht.

Eine lustige Geschichte von V. Paul L.
(Nachdruck verboten.)

Der Kommerzienrat Chef, Inhaber der großen Zigarrenfabrik und Handlung Obel und Knopf, rief seinen ersten Geschäftsführer ins Privatkontor.

"Mein lieber Spielformann," begann der alte Herr, "ich sehe da eben die Proben der aus der Fabrik neu eingegangenen Marken durch, und da finde ich, daß die neue Marke 'Prosperina' hervorragend gut ausgefallen ist. Was ist denn da drinnen? Wissen Sie es genau?"

"Gewiß, Herr Kommerzienrat! Vraßeinlage, Cumarin, Sassafras und Havannababli."

"So, so. Und wie soll sie in den Handel kommen?"

"Engros fünfzig Mark pro Mark und Ladenpreis acht Mark pro Hundert."

Der alte Herr neigte den Kopf bedächtig hin und her und besah die Probegigarre unausgesetzt. Endlich sagte er fest und bestimmt: "Das ist zu billig, Spielformann, viel zu billig, die steht nach mehr aus; ich will Ihnen etwas sagen — wir lassen sie in Stanniol wickeln, geben ihr eine Leihbinde, lassen die Packung elegant ausfallen und stellen sie als Geschenkgarare mit fünfzig Mark pro Hundert aus."

"Gewiß, Herr Kommerzienrat, wie Sie befehlen," entgegnete der Geschäftsführer, der wohl wußte, daß sein Chef seinen Widerspruch duldete.

Zwei Tage später stand in dem Hauptgeschäft der Firma die ganze Auslage voll mit der neuen Geschenkgarare "Prosperina", die als außerordentlich preiswert angepriesen war.

Nachmittags ging der Wirkliche Geheimre-

gierungsrat, Vortragender Rat des Ministers, Doktor von Lassen, an der reich dekorierten Auslage vorüber und sah die vornehm ausgestattete Zigarre.

"Das trifft sich ja prächtig," dachte er, "damit könnte ich Lehseld eine kleine Freude bereiten. Kleine Aufmerksamkeit der Art wirken stets vortrefflich — überdies bin ich ihm eine Anerkennung schuldig für die tadellose Ausarbeitung meines letzten Vortrages, der Excellenz so gut gefallen hat."

So ging er hinein und erstand eine Kiste der "Prosperina" für fünfzehn Mark, die er dann mit einigen lebenswichtigen Begleitworten an seinen Raststimmergebenen, den Geheimen Regierungsrat Doktor Lehseld, sandte.

Der Geheimre Regierungsrat ist äußerst beglückt über die Guld seines Herrn Chefs und dankt in einem verbindlichen Schreiben.

Als er dann die in Stanniol gewickelten Zigarren mit der vielversprechenden Leihbinde ansieht, überkommt ihn ein tiefes Bedauern; denn er selbst ist kein Raucher, und so hat er also rein gar keine Freude an dem Geschenk.

"Ah," denkt er plötzlich, "damit kannst du ja dem Braumann eine kleine Überraschung machen — überdies bist du ihm sowieso noch dank schuldig für die brillante Vorarbeit zu dem letzten Vortrag, der dem Chef so gut gefallen hat."

Also packte er das Kistchen fein sauber ein und sandte es mit den besten Empfehlungen an Herrn Regierungsrat Braumann.

Als bei dem das Geschenk ankam, nahm es seine Gattin in Empfang und ließ eine "schöne Empfehlung" an den Herrn Geheimrat sagen.

Als sie aber mit ihrem Mann allein war, warf sie das Kistchen auf den Tisch und meinte: "Na, der hätte dir auch was anderes schicken können, als die paar ungenügenden Zigarren."

"Aber Gutsagen," beschwichtigte der stille Mann seine resolute Frau, "sprich doch nicht so laut, er ist doch mein Vorgesetzter."

"Ausgerechnet Zigarren," tobte Madame weiter, "als ob du nicht schon übergenug zusammengeschüttelt! Alle Garbinnen riechen nach Tabak, und die Wäckerin hat jedesmal ihre liebe Not, den Geruch herauszukriegen."

"Aber, Frau, ich bitt' dich, hör' nur auf. Ich will ja die neuen Zigarren gar nicht selber rauchen; ich werde sie dem Professor Brandt schicken, der mir neuerlich das Material zu dem Vortrag so geschickt hat."

Dagegen konnte nun Madame nichts einwenden, und so wurden die Zigarren mit bestem Gruß an den Herrn Professor geschickt.

Herr Professor Brandt, ein Mann von fünfundsiebzig Jahren, ist Junggeselle, leidlich wohlhabend und nebenbei ein leidenschaftlicher Raucher.

Als er das Kistchen von seinem Vorgesetzten bekam, wickelte er es bedächtig auf und besah die so elegant ausgestatteten Zigarren sehr aufmerksam und lange.

Erstens habe ich gegen geschenkte Zigarren stets ein Mißtrauen, dachte er, und besonders gegen solche in Stanniol und Leihbinde. Und deshalb werde ich mich wohl halten, mir an diesen Gistengeln den Geschmack zu verderben!

Lächelnd nahm er das Kistchen, packte es sauber in einen neuen Bogen, adressierte es an Herrn Regierungsrat Wolter und schickte dazu auf eine Diktantenkarte. "Mein werter Herr Regierungsrat! Sie waren so freundlich, mir zu der letzten Arbeit für unseren Herrn Regierungsrat das Material zu beschaffen; gestalten Sie mir, daß ich Ihnen als kleine Gegenleistung für die gewählte Mühe hier ein Kistchen guter Zigarren sende."